



## Leben in der Westbank

Januar 2026

**Niels Gärtner ist Referent der Herrnhuter Missionshilfe e.V. und Vorsitzender des Förderverein Sternberg e.V. Im Januar 2026 besuchte er das Förderzentrum für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung, Sternberg, nördlich von Ramallah.**

Wie ist das Leben jetzt in der Westbank? – Mit dieser großen Frage bin ich Anfang Januar 2026 nach Israel/Palästina gestartet. Eigentlich kenne ich mich gut aus in der Region. Seit 10 Jahren bin ich regelmäßig in der nördlichen Westbank unterwegs, meistens auf dem Sternberg. Der Sternberg ist das Förderzentrum der weltweiten Moravian Church (Herrnhuter Brüdergemeine, Evangelische Brüder-Unität) für Kinder und Jugendliche mit geistigen oder mehrfachen Behinderungen. Dort bin ich für ökumenische Kontakte und christliche Identität zuständig.

Bisher konnte ich die Situation dort gut einschätzen, bin vielfach unterwegs gewesen in Ramallah und nach Jerusalem. Ich wusste, wie sich das Leben vieler Menschen auf palästinensischer Seite gestaltete. Aber dann kam der Überfall der Hamas auf Israel und der Krieg in Gaza. Und sehr vieles hat sich auch in der Westbank geändert. Aber was?

Bei meinem letzten Besuch im Mai 2024 erschien manches noch recht normal, abgesehen von der katastrophalen wirtschaftlichen Situation. Durch den Wegfall der Arbeitsplätze in Israel und dadurch, dass die Autonomiebehörde keine Gelder mehr bekam, herrschte eine große wirtschaftliche Not. Kein Einkommen, kein Geld für Essen, kein Ausgehen, keine Investitionen. Viele Restaurants hatten zu, viele Shops geschlossen. Aber trotzdem war ein gewisses Leben auf den Straßen: Menschen fuhren zur Universität nach Birzeit, Leute gingen einkaufen, Handwerker bauten Häuser weiter.

Im Januar 2026 hat sich die wirtschaftliche Lage nicht verändert, eher verschlechtert. Aber die Sicherheitslage hat sich enorm verschlechtert. Während am Anfang des Gazakriegs vom israelischen Militär vor allem Flüchtlingscamps, wo Extremisten vermutet wurden wie beispielsweise in Jenin, ins Visier genommen wurden, hat sich die Kontrolle durch das Militär über die ganze Westbank ausgebreitet. Viele zusätzliche Checkpoints wurden reaktiviert oder neu aufgebaut. Sie schränken die Mobilität enorm ein und machen das Reisen innerhalb der Westbank unberechenbar. Zudem kommen die offenen Gewalttaten von extremistischen jüdischen Siedlern, die Palästinenser angreifen, Felder und Gärten zerstören, Vieh stehlen oder Autos anzünden. Das geschieht oftmals unter den Augen des israelischen Militärs und wird rechtlich nicht verfolgt.

„Was sollen wir da tun? Nichts können wir tun! Wir müssen es einfach aushalten. Hier ist doch unsere Heimat“ sagt mir eine Mitarbeiterin des Sternbergs dazu und fügt hinzu „Diese Menschen wollen uns vertreiben von unserem Land“. Ein anderer Mitarbeiter erzählt: „Ich wohne ja am Rande von Ramallah und kann jeden Tag zur Arbeit auf den Sternberg fahren. Straßensperren gibt es hier nicht. Und auch sonst ist das Leben relativ normal“.

Der Sternberg selbst hält die ganze Zeit über seine Tore offen. Jeden Tag kommen Lehrerinnen, Kinder und Jugendliche auf den grünen Hügel Sternberg. Sie haben dort so etwas wie Alltag, wie Routine, was ja gerade für Kinder und Jugendliche mit geistigen Behinderungen sehr wichtig ist. Wenn ich sehe, wie viel Zuneigung und Freude die Mitarbeitenden ausstrahlen und damit Hoffnung

geben, frage ich mich oft: Könnte ich das angesichts der politischen Situation? Ich habe Hochachtung vor den Menschen, die persönlich so viel tragen müssen, und doch so viel Freude und Hoffnung bringen können.

Das Leben in der Westbank ist nicht überall gleich und kann sich je nach Region sehr unterscheiden. Die christlich geprägten Städte südlich von Jerusalem (Bethlehem, Bet Jala, Bet Sahour) liegen direkt an der Mauer und sind deshalb oftmals von den Konflikten zwischen Grenzsoldaten und Palästinensern betroffen. Ramallah und die angrenzenden Städte und Orte (nördlich von Jerusalem) sind dicht besiedelt, wirtschaftlich eher prosperierend und bisher wenig von der Gewalt der Israelis betroffen. Ich bin froh, dass der Sternberg in dieser relativ ruhigen Region liegt.

Anders sieht die Situation in Nablus oder Jenin aus. Eine ehemalige Mitarbeiterin schrieb mir aus Nablus: „Wir trauen uns nicht auf die Straße. Wir gehen nur raus, wenn es sein muss wie zum Einkaufen. Es passiert jeden Tag etwas. Wann hört dieses Unrecht auf?“. Gerade die ländlichen Regionen und Dörfer, die immer enger von jüdischen Siedlungen eingeschlossen werden, erleben die größte Gewalt.

Leben in der Westbank – zwischen gewisser Normalität und brutaler Gewalt, aber auch ein unberechenbarer rechtsfreier Raum. Viele Menschen sind am Abend froh, jeden einzelnen Tag überstanden zu haben.

Mit meinem deutschen Pass kann ich einige Tage später unbehelligt ausreisen. Aber die Fragen nehme ich mit: Wie soll es da weitergehen? Was ist das für ein Leben unter solchen Bedingungen? Wie kann das Leid der Menschen gestoppt werden?

Friede und Gerechtigkeit gehören zusammen – das weiß ich aus der Bibel. Ein rechtsfreier Raum ohne Gerechtigkeit wie die Westbank momentan kann nicht zum Frieden kommen.

Niels Gärtner, 03.02.2026